

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1755

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN318046350

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN318046350> | LOG\_0115

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046350>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

seine Engel, ihr starken Helden, die ihr sein Wort thut, und der Stimme seines Wortes gehorsamet. 21. Lobet den HERRN alle seine Heerschaaren; ihr seine Diener, die ihr sein Wohlgefallen thut. 22. Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft; lobe den HERRN, meine Seele.

v. 21. 1 Mos. 32, 2. 1 Kön. 22, 19. Eph. 3, 10. Col. 1, 16.

Größe, Macht, und gnädige Fürscheidung besser kennen, als ich, seinen heiligen Namen loben. Es mögen diese Mächtigen, deren Macht alle irdische Macht übertrifft, und die doch nicht wider seine heiligen Befehle streben, ihn mit allen ihren Kräften loben; mit eben der Freude, womit sie sein Wort erfüllen. 21. Die ganze Gemeinde des Himmels, alle Heere, dieser herrlichen Geschöpfe, welche seine Majestät auf so vielerley Weise zu unserm Besten brauchet; und welche wissen, wie viel wir seiner Liebe zu danken haben; diese mögen seinen Namen preisen, und seine Güte loben, die er ihnen und uns erzeiget. 22. Ja alle Geschöpfe in der ganzen Welt mögen, so gut sie können, die Güte des Herrn verkündigen. Keines von ihnen sey stille: sondern sie mögen einmüthiglich sein Lob ausrufen. Und du, o meine Seele, vergiß nicht, mit unter dieser Anzahl zu seyn. Laß nicht ab, dich zu dem frohen Reigen zu fügen, welcher täglich sein Lob besingt.

ihr Name anzeigt, Diener und Boten Gottes. Durch die Einladung der Engel zum Lobe Gottes ermuntert der Dichter die Menschen zu Ausübung eben der Pflicht, indem sie Gott noch mehr verpflichtet sind. Von der Stärke der Engel, welche von den Schwachheiten der Menschen befreyet sind, findet man ein Beyspiel 2 Kön. 19, 35. Sie gehorsamen alle beständig den Geboten Gottes, mit Fleiß und Freude, da hingegen auch die besten Menschen sie, aus Schwachheit, oftmals übertreten. Polus.

B. 21. Lobet den Herrn ꝛc. Die Heerschaaren Gottes bedeuten seine Engel, wie 1 Mos. 32, 2. 1 Kön. 22, 19. 2 Chron. 18, 18. Luc. 2, 13. Offenb. 19, 14. wegen ihrer Menge, Macht, Uebereinstim-

mung, und Ordnung. B. 20. ist der Ausdruck mehr allgemein: hier aber mehr bestimmt. Der Dichter scheint hier die verschiedenen Ordnungen unter den Engeln, Ephes. 3, 10. Col. 1, 16. und jeglichen Engel ins besondere anzudeuten. Das Wort Diener bedeutet gemeinlich die Vornehmsten unter den Bedienten. Dieselben beschäftigen sich mit der Erfüllung des Willens Gottes, und vergnügen sich daran. Polus.

B. 22. Lobet den Herrn ꝛc. Es sollen ihn alle Geschöpfe im Himmel, und auf der Erde, loben, ein jegliches nach seiner Fähigkeit. Du, meine Seele, hast überflüssige Ursache dazu. So endiget der Dichter diesen Psalm mit eben den Worten, womit er ihn angefangen hatte. Polus.

## Der CIV. Psalm.

David singt in diesem Psalme von der Größe und Herrlichkeit Gottes, I. in Ansehung seiner Bedienten, und seines Hofstaates, v. 1 = 4. II. in Betrachtung der Schöpfung der Welt und ihrer Theile, v. 5 = 26. III. wegen der Abhängigkeit der Geschöpfe von ihm, v. 27 = 30. IV. Wie er deswegen Lob verdienet, und gelobet werden soll, v. 31 = 35.

**L**obete den HERRN, meine Seele; o HERR, mein Gott, du bist sehr groß; du bist

v. 1. Ps. 103, 1. 146, 1.

**E**rmuntere dich, o meine Seele, mit aller deiner Kraft, um das Lob des Herrn zu erwägen. Denn unsere erhabenste Gedanken sind unendlich niedriger, als deine Größe, o Herr, mein

B. 1. Lobete den Herrn ꝛc. Dieser Psalm ist, wie der vorhergehende und der folgende, ohne Zweifel von David verfertigt worden. Ihm wird er auch in der griechischen, und in verschiedenen andern alten Uebersetzungen zugeschrieben. Ein Grund dazu ist auch dieser, weil der gegenwärtige Psalm, wie oben **Esra**

anmerket, sich gerade so anfängt, wie der vorhergehende sich geendiget hat. Er preiset die Macht und Güte Gottes, in Schöpfung der Welt, wie der Dichter Ps. 103. die Wohlthaten gerühmet hat, die ihm, und andern Menschen, von Gott erwiesen worden waren. Die Gelegenheit dazu ist vermuthlich gewesen,

bist mit Majestät und Herrlichkeit bekleidet. 2. Er bedeckt sich mit dem Lichte, wie mit einem Kleide; er dehnet den Himmel aus wie einen Vorhang. 3. Der seine

v. 1. Ps. 93, i. v. 2. 1 Mos. 1, 6. Hiob 26, 7.

Ober-

mein sehr gnädiger Gott, der du, durch deine wunderbaren Werke, die große Vortrefflichkeit deiner Majestät geoffenbaret hast, die wir, mit allem unsern Lobe, niemals genug werden rühmen können.

2. Das Licht, welches unsere Augen mit seinem Glanze blendet, ist der königliche Mantel, worinne sich uns deine unsichtbare und unbegreifliche Herrlichkeit zeigt; und die geräumten Himmel sind das königliche Gezelt, welches du, in diesem großen Palaste der Welt, als einen Vorhang, vor deiner Majestät ausgebreitet hast.

3. Wie weit sind nicht die obersten Säle des Herrn, über die obersten Luftgegenden, über die höchsten Säulen erhaben, welche

die

wesen, da David zum Dienste Gottes ein Haus bauen wollte, und der Herr ihm solches durch Nathan verbiethen ließ, 2 Sam. 7, 5. worauf er die Majestät Gottes erwog, welcher diese große Welt, als seinen Tempel, gebaut, und also kein von Menschen aufgeführtes Haus nöthig hatte; ob es ihm schon gefiel, eine solche Wohnung anzunehmen, um Brandopfer vor seinem Angesichte zu opfern; wie Salomo nachgehends spricht, 2 Chron. 2, 6. zur Bestärkung dieser Muthmaßung kann man anmerken, daß er diesen Psalm mit einer solchen Bewunderung über die große Vollkommenheit Gottes anfängt, wie man 1 Sam. 7, 22. in dem Gebethe Davids findet, nachdem Gott ihn seiner Liebe versichert hatte, ob er schon kein Haus von ihm gebauet haben wollte. Erstlich redet David von den Himmeln, den Wolken, und den Engeln, und hernach geht er herunter zu der Erde, der See, den Bergen, den Thälern, den Brunnen, und andern Dingen, welche dergestalt von der Sonne, dem Monde, und den himmlischen Körpern abhängen, daß sie alle zusammen die wunderbare Weisheit desjenigen verständigen, von dem sie gemacht sind; und daß sie alle Menschen ermuntern, ihn ewiglich zu loben, indem sie zum Nutzen und Gebrauche der Menschen gemacht worden sind. Patrick, Polus. Der Prophet zeigt also in diesem Liede, daß man nicht erstlich in den Himmel hinauf steigen muß, um Gott zu suchen: denn die Majestät Gottes kann sehr deutlich aus der ganzen Ordnung der Natur, und den Eigenschaften und Mischungen der Elemente gesehen werden. Denn da Gott die Welt schuf, kam er aus seinem Palaste, und war mit seinem königlichen Gewande bekleidet, v. 2. Ges. der Gottesgel. So ist er noch immer mit herrlicher Majestät umgeben. Er ist groß in seinen Eigenschaften und Werken. Polus.

B. 2. Er bedeckt sich 10. Durch das Licht, womit er sich bedeckt; oder zieret, oder kleidet, versteht man entweder das Licht, zu welchem niemand kommen kann, 1 Tim. 6, 16. und worunter er vor den Augen der Sterblichen verborgen ist; oder vielmehr das im Anfange erschaffene Licht, 1 Mos. 1, 3. Der Dichter redet davon sehr füglich zuert,

VI. Band.

weil es das erste unter seinen sichtbaren Werken gewesen ist. Dadurch zeigte sich Gott sehr herrlich, wie ein König, an seinem Krönungstage in einem prächtigen Gewande. Der Himmel wird ein Vorhang genennet, theils in Ansehung der herrlichen Wohnung Gottes, und seiner Engel, wodurch die sichtbaren Himmel, die viel niedriger sind, Eph. 4, 10. bedeckt und verborgen werden; theils auch in Ansehung der Erde, welche damit umgeben ist. Polus. מִזְרָיִם bedeutet eigentlich ein Gezelt. Damit kann die Luft, welche die Erde umgiebt, in Ansehung unserer, füglich verglichen werden, indem Gott sie gleichsam, wie ein Gezelt ausgespannet hat. Senton.

B. 3. Der seine Obersäle 10. Durch die Obersäle oder Kammern kann die mittelfte Luftgegend verstanden werden, die in Ansehung der untern Luft und der Erde, als das oberste Stockwerk eines Hauses vorgestellt wird, welches von festen Balken aufgeführt ist, die in den Wassern, das ist, in den wasserichten Wolken liegen, wovon 1 Mos. 1, 7. geredet wird, und welche hier v. 13. wiederum vorkommen. Die Menschen müssen, wenn sie ein Stockwerk aufzuführen wollen, erstlich Mauern, oder Säulen setzen, worauf die Balken ruhen: Gott aber hat seine Obersäle nur durch seine wunderthätige Kraft befestiget und erhalten; indem sie nichts als Wasser haben, worauf sie ruhen, welches sich selbst nicht erhalten kann, und doch der ebenfalls flüssigen Luft anstatt der Mauern und Säulen dienet. Polus. Ges. der Gottesgel. Senton. Von Gott wird gesagt, daß er sich in den Wolken offenbare, oder darauf reute. Polus. Man vergleiche hiermit Psalm 24, 2. Andere verstehen durch die Wasser hier solche himmlische Gegenden, welche in der Schrift so genennet werden, wie einige Ps. 148, 4. und 1 Mos. 1, 6. erklären. Ges. der Gottesgel. In den folgenden Worten wird, nach der gemeinen Erklärung gezeigt, daß Gott die Wolken und Winde zu seinem Dienste brauchet. Polus. Weil aber das Wort מַיִם, v. 4. ausdrücklich, Hebr. 1, 7. von den Engeln erklärt wird: so verstehen einige auch hier durch מַיִם diese himmlischen Geister, welche in dem folgenden Verse auch ein

Bbb bb

flam-

Oberste in den Wassern täfeln; der seinen Wagen von den Wolken machet; der auf den Flügeln des Windes wandelt. 4. Er machet seine Engel zu Geistern; seine Die-

v. 3. Amos 9, 6. Ps. 18, 11. Jes. 19, 1. Offenb. 14, 14. v. 4. Hebr. 1, 7.

ner die irdischen Fürsten aufführen! Ihre prächtigen Wagen, deren sie sich rühmen, sind unendlich weit unter den herrlichen Wolken, worinne er sich uns als gegenwärtig erzeiget. Wie ihre schnellsten Pferde langsam sind, wenn man sie mit der Bewegung vergleicht, die schneller, als der Wind ist, und womit er alle Theile seiner Herrschaft besucht. 4. Er schickt dahin seine Engel; und welcher König hat so edle Bedienten? Er sendet zuweilen in einem gewaltigen Sturm-

flammendes Feuer genennet werden; nachdem sie nämlich entweder in lustigen oder in feurigen Wolken erscheinen. Die Wolken werden hier als der Wagen Gottes vorgestellt, wenn er den Menschen auf der Erde erscheinen will. Er ist ein unendlicher Geist, und daher unsichtbar für endliche körperliche Wesen. Doch wird von ihm zuweilen gesagt, daß er niederfähre, und sich uns mehr, als sonst zeige, sonderlich, wenn seine Diener, die Engel uns erscheinen. Weil aber auch diese geistlich, und also unsichtbar sind: so pflegen sie in Wolken zu kommen, wenn sie erscheinen wollen. Daher wird eine bewegte lustige, oder feurige Wolke mit einem geflügelten Adler verglichen, worauf die Engel zu uns hernieder fahren. Und so wird auch von Gott gesagt, daß er auf solchen Flügeln des Windes, oder der bewegten Luft komme, und also vorzüglich gegenwärtig sey, wenn die Engel also erscheinen. Wie nun v. 4. das Wort **רוּחַ**, die Winde, oder Wolken bedeutet, worinne die Engel erscheinen: so muß man auch hier **רוּחַ** so verstehen: Diese Wolken sind so ausgebreitet, daß man sie mit den Flügeln der Adler, oder anderer großer Vögel, vergleichen kann. Von Gott, der die Wolken zu seinem Wagen machet, kann nun sehr wohl gesagt werden, daß er auf diesen Flügeln wandle, und zu uns komme. So wird Ps. 18, 11. von ihm gesagt, daß er auf einem Cherub reute. Dieses wird hernach durch das schnelle Fliegen auf den Flügeln des Knach ausgedrückt; welches Wort **רוּחַ**, ebenfalls durch Wind übersetzt ist. Durch Cherub werden daselbst, ohne Zweifel, die Engel verstanden. Die Flügel der Cherubim über der Bundeslade waren so gegen einander gefehret, daß sie über dem Gnadenstuhle einen Sitz vorstellten, welcher für den Sitz Gottes gehalten wurde. Also kann man hier, und Ps. 18, 11. durch **רוּחַ** die bewegten Wolken verstehen, wo-

mit die Engel, als mit Flügeln zu uns herab fliegen. In solchem Verstande wird auch von Gott gesagt, daß er darauf reute, oder gegenwärtig sey. Also muß man das Wort **רוּחַ** hier, und v. 4. auf gleiche Weise erklären; durch Luft oder durch Wind, wiewol das letztere die schnelle Bewegung besser ausdrückt, womit die Engel hernieder fahren, Apostelg. 2, 2. **Aben** **Esra** und **Kimchi** verstehen v. 4. das Wort **רוּחַ** eigentlich von Winden; und das Wort **Engel** in einer verblühten Bedeutung, ebenfalls von Winden, wie Ps. 148, 8. Weil aber der Apostel, Hebr. 1, 7. die Worte v. 4. ausdrücklich auf die Engel deutet: so sind wir verpflichtet, sie auf gleiche Weise zu verstehen <sup>729</sup>. **Senton.** Man lese **Polus** über den folgenden Vers.

**V. 4. Er machet seine 1c.** Er giebt ihnen eine geistliche und unkörperliche Natur, damit sie um so viel geschickter zu ihren Geschäften seyn mögen. Man kann auch so übersetzen: **der seine Engel zu Winden machet**, der sie eben so wirksam und hurtig machet, um seinen Willen auszuführen; oder, der sie eben so brauchet und regiert, wie er den unverünftigen Winden gebietet. Die folgenden Worte können so übersetzt werden: **seine Diener gleich einem flammenden Feuer.** Denn das Wörtchen, wie, muß oftmals eingeschaltet werden, wie 1 Mos. 49, 9. 5 Mos. 32, 22. Ps. 11, 1. Der Dichter vergleicht die Engel mit einem flammenden Feuer in Absicht auf ihre Kraft und eifrige Munterkeit, die Befehle Gottes auszuführen <sup>729</sup>. Der Verstand könnte auch folgender seyn: Gott bekleidet seine Engel zuweilen mit zarten Körpern von Wind, Luft, oder Feuer, nachdem er es für gut befindet. Die Engel werden hier mit unter die Werke Gottes im Himmel gerechnet, weil sie mit den Himmeln, und in einerley Absicht mit ihnen geschaffen sind; und weil Gott sie gemeiniglich zu Regierung der Wolken, Winde und Dünste brauchet, damit

(728) Es ist sonst eine derer bekanntesten Auslegungsregeln, daß nicht leicht einerley Wort in zweyerley Bedeutung genommen werden müsse, wann es bald nach einander wiederholet wird. Allein es wird diese Regel, (welche sonst auch ihre Ausnahmen hat,) dennoch beobachtet werden können, wenn man auch diese Erklärung nicht annimmt, sondern **רוּחַ** durch **Winde** übersetzt. So stimmt diese Vorstellung mit den vorhergehenden sehr wohl überein, und man hat nicht nöthig, sich mit gezwungenen Erläuterungen zu behelfen.

(729) Und dieses ist die natürlichste und leichteste Auslegung der gegenwärtigen Worte; dabey denn das Wort **רוּחַ** eben dieselbe Bedeutung behält, die es im vorhergehenden Verse gehabt hat.

ner zu einem flammenden Feuer. 5. Er hat die Erde auf ihre Grundfesten gegründet; sie wird nimmermehr, und in Ewigkeit nicht, wanken. 6. Du hattest sie mit dem Abgründe wie mit einem Kleide bedeckt; die Wasser stunden über den Bergen. 7. Vor deinem Schelten flohen sie; sie eilten hinweg vor der Stimme deines Donners. 8. Die Berge stunden auf; die Thäler sunken an den Ort, den du für sie gegründet hattest.

v. 5. Hiob 26, 7. e. 38, 4-5-6. Ps. 24, 2. 78, 69. 136, 6. v. 7. 1 Mos. 8, 7.

9. Du

Sturmwinde; zuweilen auch in Donner und Blitzen, womit sie seinen königlichen Willen ausführen.

5. Wer hat die große Erdkugel in der flüssigen Luft gegründet, auf einem so festen Grunde, daß weder Sturmwinde, die von außen daran stoßen, noch einige Bewegungen von innen, sie aus der Stelle rücken können, wohin er sie gesetzt hat? 6. Im Anfange (1 Mos. 1, 2.), war die Erde gänzlich mit Wassern bedeckt. Diese waren so tief, daß sich auch die höchsten Berge nicht zeigten.

7. Endlich befahl dein allmächtiges Wort ihnen, zu weichen, (1 Mos. 1, 9.). Darauf sprangen sie zurück, und begaben sich plötzlich hinweg; wie ein erschrockener Leibeigener, indem er die donnernden Drohungen seines Herrn hört, wenn seinen Befehlen nicht nachgelebet werden sollte.

8. Sogleich wurde das Trockene gesehen. Ein Theil davon erhob sich, durch deine wunderbare Regierung, o Herr, zu hohen Bergen; und das übrige sunk zu großen Thälern nieder, worinne du Wasserleitungen ausgegraben hast, damit

damit

damit er dadurch seine Absicht erreiche. Einige jüdische und christliche Lehrer übersetzen also: er machet die Winde zu seinen Engeln, und die Flammen, das ist, Donner, Blitz u. d. gl. zu seinen Dienern. Er brauchet diese Dinge nicht weniger, als die heiligen Engel, und zwar oftmals zu eben der Absicht. Sie erfüllen auch seine Befehle eben so sicher und bereitwillig, als die seligen Engel selbst. Diese Uebersetzung scheint am besten mit der Absicht des Psalmes, und mit dem Zusammenhange überein zu stimmen, indem der Dichter hier von den sichtbaren Werken Gottes redet. Die einzige Schwierigkeit ist, daß solche Uebersetzung die Anführung dieser Stelle durch den Apostel, Hebr. 1, 7. zu entkräften scheint. Allein wenn der Dichter sagt, daß Gott die Winde machet, oder brauchet, wie seine Engel u. so giebt er deutlich zu verstehen, daß die Engel nicht weniger, als die Winde, Vorthen, oder Diener Gottes sind<sup>730</sup>. Folglich ist der Apostel, welcher die Hoheit Christi über die Engel beweisen will, mit dem Dichter ganz einig. Polus.

B. 5. Er hat die u. Er hat die Erde auf sie selbst, und auf ihr eigenes Gewicht, gegründet, und so befestiget, als ob sie auf dem allerstärksten Grunde ruhete; so, daß sie aus ihrer eigentlichen Stelle nicht verrückt werden kann: sondern bis ans Ende der Welt so bleiben wird, da sie, nebst den Himmeln,

durch die unmittelbare Kraft Gottes, und nicht durch eine natürliche Ursache, vergehen wird. Polus, Fenton.

B. 6. Du hattest sie u. Durch den Abgrund verstehen einige die Sündfluth: andere aber, besser, die Wasser bey der Schöpfung 1 Mos. 1, 2. 9. nebst der Luft, womit die Erde, und auch die höchsten Berge, ganz bedeckt waren. Polus, Fenton. Denn die Berge sind nicht erst durch die Sündfluth verursacht worden, wie einige behaupten. Es erhellet aus 1 Mos. 7, 19. daß sie schon vor der Sündfluth, und vermuthlich seit der Schöpfung, vorhanden gewesen sind, indem sie, nebst den abwechselnden Thälern, der Welt zum Nutzen, und zur Zierde, dienen. Polus.

B. 7. Vor deinem Schelten u. Das ist, auf deinen scharfen Befehl, 1 Mos. 1, 9. Der Dichter nennet ihn ein Schelten, weil damals die Vermischung der Erde und des Wassers unter einander gleichsam eine Bestrafung und Züchtigung nöthig zu haben schien; daher Gott sie am zweyten Tage verbesserte. Das Wasser wich alsdenn so gleich an den Ort, den Gott dazu bestimmt hatte. Es war seinem mächtigen Befehle nicht ungehoram. So schreibt der Dichter leblosen Geschöpfen, verblühter Weise, Gefühl und Vernunft zu. Polus.

B. 8. Die Berge stunden u. Die englische Uebersetzung lautet also: sie giengen auf die Berge, sie

(730) Erzwungen wird es endlich auf diese Weise. Allein man muß die Stelle Hebr. 1. eben so wol als die gegenwärtige in ihrem Zusammenhange ansehen, so wird man finden, daß daselbst im Vorhergehenden und Nachfolgenden von den Engeln die Rede ist. Wenn angenommen wird, daß hier von lauter sichtbaren Werken Gottes die Rede sey, so wird schon vorausgesetzt, was erst erwiesen werden sollte; ohne zu gedenken, daß auch die Winde nicht sichtbar sind.

9. Du hast eine Gränze gesetzt, die sie nicht überschreiten werden; sie werden die Erde nicht wieder bedecken. 10. Der die Brunnen durch die Thäler aussendet, daß sie zwischen den Gebirgen hinwandeln. 11. Sie tranken alle Thiere des Feldes; die Waldesel löschen ihren Durst damit. 12. Bey denselben wohnet das Gebügel des Himmels,

v. 9. Ps. 33, 7. 1 Mos. 9, 11. 15.

und damit das Wasser in das große Weltmeer ablaufen könne, welches du dafür bereitet hast. 9. Ob es schon daselbst ohne Aufhören aufwaltet, und brauset: so kann es doch die Ufer nicht überschweben, in welche du es eingeschlossen hast. Es wird niemals die vorige Freyheit wieder bekommen, die Erde zu bedecken. 10. Doch ist die wunderbare Fürscheidung des Herrn so groß, daß das Wasser durch die Höhlen der Erde bis zu ihren höchsten Theilen hinauf steigt, und daselbst in Quellen hervor bricht. Hernach fließt es in die Thäler, und bildet Bäche und Flüsse, welche zwischen den Bergen hin laufen. Von diesen erhalten sie wiederum Wasser, wodurch ihre Ströme vergrößert werden. 11. Dieses verschaffet nicht nur uns sondern auch allen Thieren der Erde, wenn sie durstig sind, eine so überflüssige Erquickung, daß auch die dummen Esel, die sich in heißen Wüsteneyen aufhalten, es entdecken, und ihren Durst damit löschen können. 12. Auch die Vögel des Himmels begeben sich mit Vergnügen da-

hin,

sie giengen hinab durch die Thäler. Bey der ersten Scheidung der Erde von den Wassern gieng ein Theil von diesen letztern, auf Befehl Gottes, aus dem Weltmeere, durch unterirdische Canäle, nach den höchsten Theilen und Bergen der Erde. Daselbst brachen sie in Brunnen hervor; flossen, in andern Canälen, in die Thäler; und von hier wiederum in die See. Durch diesen Umlauf wurden sie nützlich für Menschen, Vieh, und Gewächse, Polus, Fenton. So übersezt der Chaldäer: sie steigen auf von dem Abgrunde zu den Bergen; und fahren hernieder in die Thäler. Fenton. Andere behalten die obenstehende holländische Uebersetzung. Da die Wasser von der Erde geschieden waren: so erhob sich ein Theil von der Erde und wurde zu Bergen: ein anderer aber sank nieder, und bildete Thäler und Ebenen. Die englische Uebersetzung scheint aber mehr mit dem Zusammenhange übereinzustimmen: denn der Dichter redet noch immer von den Wassern, und nicht von der Erde. Polus. Einige sehen die ersten Worte dieses Verses als eine Einschaltung an, und verbinden sie folgender Gestalt mit den vorhergehenden und folgenden: Die Wasser stunden über den Bergen; vor deinem Schelten flohen sie; sie eilten hinweg vor der Stimme deines Donners (indem die Berge aufstiegen, und die Thäler niedersanken), an dem Orte, den du für sie bereitet hattest. So übersezen die 70 Dolmetscher: *ὡς βαίνοντες ὄρη, καταβαίνοντες πεδία*, und in der gemeinen lateinischen Uebersetzung findet man: et ascendunt montes, et descendunt campi; die Berge stiegen auf, und die Thäler sanken nieder. Dieses geht auf die Veränderung der Erde, da sie erstlich ganz rund, und mit Wasser umgeben, war; nachgehends aber, durch Berge und Thäler; so un-

gleich wurde. Fenton. In den letzten Worten wird von denen Canälen und Wasserbehältern geredet, welche Gott bereitet hat. Polus.

V. 9. Du hast eine 10. Diese Gränze bedeutet den Sand an dem Seeufer, wie es Jer. 5, 22. ausgedrückt wird. Ob schon derselbe an sich selbst verächtlich, und eine geringe Beschirmung wider die wüthenden Wasser ist: so wird er doch, durch die allmächtige Kraft und günstige Fürscheidung Gottes, dazu hinreichend befunden. Dieses wird Hiob 38, 8. 20. als ein wunderbares Werk Gottes angemerkt. Gott hat den Lauf der Natur so eingerichtet, daß das Wasser die Erde nicht wiederum so bedecken soll, wie im Anfange der Schöpfung. Allein da die Menschen ihre Gränzen, das ist, alle göttliche und menschliche Gesetze, übertraten: so ist es nicht zu verwundern, daß auch die Wasser ihre Gränzen überschritten, und die Erde wiederum bedeckten; wie bey der allgemeinen Sündfluth geschah. Polus.

V. 10. Der die Brunnen 10. Hieher gehören auch die Flüsse, die aus den Brunnen, oder Quellen hervor kommen. Sie sind zwischen den Gebirgen, wo Gott es für nöthig erachtet hat, eingeschlossen, damit sie die niedrigeren Gegenden nicht überschweben. Polus.

V. 11. Sie tranken alle 10. Der Waldesel wird hier insbesondere gedacht, weil dieses sehr durstige Thiere sind, und in einsamen dürrer Wüsteneyen wohnen, wo keine Menschen für sie sorgen; und wo sie dennoch, ob sie schon sehr dumm sind, durch die milde göttliche Fürscheidung, mit überflüssigem Wasser versehen werden. Polus.

V. 12. Bey denselben wohnet 10. Entweder auf den Wassern, worauf viele Vögel ihren ordentlichen Aufenthalt haben; oder in den Gegenden nahe

bey

und giebt eine Stimme zwischen den Zweigen. 13. Er tränket die Berge aus seinen Oberfälen; die Erde wird von der Frucht deiner Werke gesättiget. 14. Er läßt das Gras für die Thiere hervorsprossen, und das Kraut zum Dienste des Menschen, indem er das Brodt aus der Erde hervorkommen läßt. 15. Und den Wein, der das Herz des Menschen erfreuet; indem er das Angesicht von Oele glänzend machet; und das Brodt

v. 13. Ps. 147, 8. 65, 10.

v. 14. 1 Mos. 1, 29. 30. c. 3, 18.

v. 15. Richt. 9, 13.

Brodt

hin, wo sie etwas zur Befeuchtung ihrer Kehlen finden können. Sie sitzen daselbst, und singen ihr besonderes Lieb zwischen den dick belaubten Bäumen, die an den Ufern wachsen. 13. Die Berge, welche die niedrigen Gegenden also beständig mit Wasser versehen, werden von Gott aus der Luftgegend damit versorget. Durch deine wunderbare Regierung, o Herr, tröpfelt der Thau herab, und der Regen ergießt sich, zur Sättigung der Berge, und der übrigen Theile der Erde. 14. Lobe den Herrn, meine Seele, der solchergestalt die Thiere mit Gras und Heu versorget; uns aber mit allerley Wurzeln, Pflanzen, Kräutern, und Früchten, welche er aus der Erde hervor wachsen läßt, damit uns niemals dasjenige mangeln möge, was uns zur Speise, oder zur Arzney nöthig ist: 15. Sondern damit wir vielmehr an dem lieblichen Weine Vergnügen schöpfen mögen, den er zur Erfreung der schwachtenden Geister der Elenden hervorbringt; nebst dem Oele zur Salbung ihrer Häupter; und dem Brodte zur Wiederherstellung ihrer Kräfte, wenn dieselben durch Mühe und Arbeit verzehret worden sind. 16. Ge-

bey dem Wasser; oder auf den Bäumen, die gemeinlich an den Ufern der Flüsse wachsen. Daselbst lassen sie ihre Stimme durch angenehmes Singen hören, wenn sie sich durch das Wasser erquickt haben. **Polus.** **Gef. der Gottesgel.** So spricht Virgil 1) von der Lyber:

- - Varias circumque, supraque,

Aetherae ripis volucres, et fluminis alveo.

Aetherae mulcebant cantu, lucoque volabant. **Gesell. der Gottesgel.**

1) Aen. 7, 32.

**B. 13. Er tränket die 10.** Diejenigen Gegenden, welche die Befeuchtung am nöthigsten, und in sich das wenigste Wasser, haben. Die Oberfäle sind die Wolken, wie oben, v. 3. So werden alle Theile der Erde, sowol Berge, als Thäler, gesättiget, und fruchtbar gemacht. Durch die Werke Gottes wird hier der Regen verstanden, weil Gott allein ihn geben kann, und in der That giebt, Jer. 10, 13. c. 14, 22. 73<sup>d</sup>. **Polus.**

**B. 14. Er läßt das 10.** Das Kraut dienet den Menschen zum Vergnügen, zur Nahrung, und zur Arzney. Durch die Befeuchtung wird die Erde zur Hervorbringung desjenigen zubereitet, was Menschen und Thieren zur Speise nöthig ist. So kömmt

das Brodt aus der Erde; welches sonst, ohne solche Regierung Gottes niemals geschehen würde. **Polus.**

**B. 15. Und den Wein 10.** So läßt Gott auch Weinstöcke aus der Erde wachsen, von denen man Wein bekommt. Die folgenden Worte sind im Englischen also übersetzt: und Oel, um sein Angesicht glänzend zu machen. Der Dichter ziele auf die damalige Gewohnheit, da man zu Festzeiten das Angesicht mit Oele salbete. Man lese Ps. 23, 5. **Polus.** **Gef. der Gottesgel.** Das Glänzen kann hier, nach dem Buchstaben, von dem Glänzen des Angesichts nach der Salbung mit Oele verstanden werden. So giebt der Heiland, Matth. 6, 17. seinen Jüngern den Rath, daß sie sich mit Oele salben sollten, damit man ihnen ihr Fasten nicht ansehen möchte. Man kann aber diesen Ausdruck auch von der Wirkung des Oeles überhaupt verstehen, wenn man es innerlich oder äußerlich brauchet. Denn dadurch werden Gesundheit und Kräfte, welche hier das Glänzen bedeuten kann, merklich befördert. Plinius 2) hält daher das Oel für nothwendiger, als den Wein. **Gef. der Gottesgel.** Andere übersetzen hier besser: den Wein, der das Herz des Menschen erfreuet, und sein Angesicht glänzender machet, als Oel. So würde der Dichter nur vom Weine reden, und denselben wegen der beyden Eigenschaften loben, da er

(731) Der ganze Ausdruck bedeutet überhaupt die Erdgewächse, davon die Einwohner der Erde ernähret werden, und von denen verschiedene besondere Gattungen im Folgenden erzählt werden. Sie heißen: eine Frucht seiner Werke, d. i. eine Frucht die von Gott gewirket und bereitet wird. Und so geht das Wort: Werke nicht auf den Regen allein, welcher schwerlich jemals also genennet wird, auch nicht im Stande ist, diese Früchte für sich allein hervorzubringen.

Brod, welches das Herz des Menschen stärket. 16. Die Bäume des HERM werden gesättiget; die Cedern Libanons, die er gepflanzt hat; 17. Wo die Vögelchen nisten; das Haus des Storches sind die Tannenbäume. 18. Die hohen Berge sind

v. 16. 4 Mos. 24, 6.

16. Gelobet sey der Herr, der auf solche Weise auch die hohen Bäume mit überflüssiger Nahrung versorget, die nicht durch Kunst gepflanzt, oder durch menschliche Fürsorge gewässert werden: sondern durch seine allmächtige Fürsorgung, welche ganze Wälder davon wachsen läßt, auch auf steinigten und unfruchtbaren Bergen, wie die Cedern auf dem Libanon. 17. Auf diesen Bäumen bauen die Vögel, sowohl kleine, als große, bequeme Wohnungen für sich; und einige davon mit sehr großer Kunst; wie die Störche, die ihre Nester auf den Gipfeln der hohen Fichten, oder Tannen, bauen. 18. Eben so sicher legen die jungen Gemsen ihre Jungen auf die Gipfel steinigter Berge, auf welche sie eben so bequemlich hinauf klettern können, wie die Vögel auf die Wipfel der höchsten Bäume fliegen. Andere schwächere Thiere kriechen in die Felsenhöhlen, wo sie vor der Gewalt sicher sind, welche stärkere Thiere ihnen zufügen

er das Herz erfreuet, und das Angesicht munter machet. Polus.

s) Lib. 14. c. 22.

B. 16. Die Bäume des 16. Das ist, die Bäume, die der Herr gepflanzt hat, wie es in den letzten Worten dieses Verses erklärt wird. Dieselben sind nicht durch menschliche Kunst und Bemühung fortgewachsen: sondern durch die göttliche Fürsorgung welche sie durch den Regen sättiget, oder nährt. Solches gilt auch von den größten und höchsten Cedern auf dem Berge Libanon. Polus.

B. 17. Wo die Vögelchen 17. Die Störche bauen ihre Nester nicht nur auf Häusern: sondern auch auf Feldern und hohen Bäumen, wie Varro, und andere, angemerkt haben. Dazu dienen ihnen auch die Tannen, welche ebenfalls von dem Regen genährt werden. Polus. Der hebräische Name des Storches, הַסִּירָה, kömmt von סִירָה her, welches Gütze bedeutet, weil die jungen Störche ihre alten Nester ernähren<sup>732</sup>; welches für Kinder ein gutes Beyspiel zur Nachfolge ist. Gef. der Gottesgel.

B. 18. Die hohen Berge 18. Nach dieser Uebersetzung geht der Dichter von dem Regen zu andern Werken der göttlichen Fürsorgung fort. Er zeigt, daß Gott für die hier gemeldeten Thiere gesorget, und ihnen Schutz wider ihre Verfolger verschaffet hat. Man kann aber diesen Vers auch auf das vorige Werk Gottes ziehen; und die dürrn und felsichten Berge werden vielleicht deswegen gemeldet, weil sie ebenfalls einen Vortheil von dem Regen genießen. Daher kann man auch so übersetzen: und die hohen Berge werden gesättiget, aus v. 16.) für die Steinhöcke; und die Felsen ein Aufenthalt für die

Caninichen; oder, wie andere es übersetzen, für die Bergmäuse. Polus. (Man lese Patrick über 3 Mos. 11, 5.). In einigen neuern Abschriften der 70 Dolmetscher wird das Wort סִירָה, welches hier, 3 Mos. 11, 5. und 5 Mos. 14, 7. durch Caninichen übersetzt ist, durch *καρογυδίου*, Igel, übersetzt: in andern aber durch *λαγυδίου*, Hasen. Die gemeine lateinische Uebersetzung drückt es durch *herinaccos*, Igel, aus. Dieses ist auch vermuthlich die wahre Lesart der 70 Dolmetscher, weil sie 3 Mos. 11, 5. und 5 Mos. 14, 7. eben so übersetzen. Daß סִירָה keine Hasen bedeuten kann, ist nicht nur aus 5 Mos. 14, 7. klar, wo von dem Hasen מַרְבָּב, und dem Caninichen, לַשָּׂרָד, insbesondere geredet wird: sondern auch aus dem Zusammenhange der gegenwärtigen Stelle, wo den סִירָה die Felsen zu einem Aufenthalte zugeeignet werden, welche den Caninichen, nicht aber den Hasen, eignen sind. Eben dieser Grund gilt auch wider die Uebersetzung durch Igel; und daher übersetzen auch der Chaldäer, und der Syrer, סִירָה durch Caninichen. Sention. So wird es auch Epr. 30, 26. übersetzt. Hieronymus<sup>t</sup>) versteht darunter solche Thiere, welche theils wie eine Maus, und theils wie ein Bär, gestaltet sind, und daher in den dastigen Gegenden *ἀρκτομυς*, Bärmaus, genennet wurden. Er bezeuget ferner daß solche Thiere in dem jüdischen Lande häufig gefunden werden, und in Felsen wohnen. Einige wollen auch deswegen durch סִירָה keine Caninichen verstehen, weil sie mit zu dem Geschlechte der Hasen gehören, und daher auch 3 Mos. 11, 6. mit unter dem Worte מַרְבָּב begriffen seyn können. Gef. der Gottesg.

t) Epist. 135.

B. 19.

(732) Hieron weiß die Erfahrung nichts. Die Störche so in der Freyheit leben, werden nicht nur alt, sondern bleiben auch im Alter so frisch und stark, daß sie keiner Hülfe ihrer Jungen nöthig haben. Siehe Herrn Jorns Petinotheol. 2 Th. Cap. 3. S. 21. S. 488. u. f.



find für die Steinböcke; die Felsen sind ein Aufenthalt für die Caninichen. 19. Er hat den Mond zu den bestimmten Zeiten gemacht; die Sonne weiß ihren Untergang. 20. Du setzest die Finsterniß, und es wird Nacht, in welcher alles Thier des Waldes austritt. 21. Die jungen Löwen, die nach ihrem Raube brüllen, und um ihre Speise von Gott zu suchen. 22. Bey Aufgange der Sonne machen sie sich hinweg, und legen sich

u. 21. Hiob 39, 1. 2. Jes. 31, 4.

sich fügen wollen. 19. Durch die weise Regierung Gottes wird der Mond voll, und nimmt wieder ab. Auch die Sonne scheint nicht beständig: sondern sie hat eine bestimmte Zeit zu ihrem Untergange. 20. Alsdenn bedeckt die Finsterniß das Erdreich, und nöthiget uns zur Ruhe. Zugleich giebt sie den Wölfen, und andern Thieren des Waldes, die zuvor sich scheuten auszugehen, Sicherheit und Muth, aus ihren Schlupfwinkeln zu kommen, und Speise zu suchen. So groß ist, o Herr, deine Fürsorge für alle Thiere. 21. Alsdenn wird Speise von den jungen Löwen gefunden, welche mit einem erschrecklichen Gebrülle den Raub anfallen, und dadurch zeigen, wie sehr der Hunger sie peiniget; welcher aber doch noch nicht so groß ist, daß sie nicht, durch deine Fürsorge, noch vor dem Morgen Sättigung finden sollten. 22. Wenn hernach die Sonne wiederum scheint, und uns aus dem Schlafe aufwecket: so machen sie sich gleich-

**B. 19.** Er hat den 20. Der Mond mißt die Zeiten ab, und unterscheidet sie; wie die Monate, und bey vielen Völkern auch die Jahre; wie auch die Zeiten verschiedener natürlicher Dinge, des Wachstums und Fallens des Wassers, und der Säfte im menschlichen Körper; ja auch die Zeiten verschiedener kirchlichen und bürgerlichen Geschäfte, welche, nicht nur bey den Juden, sondern auch bey den Heiden, nach dem Laufe des Mondes eingerichtet wurden. Man lese die Erklärung über 1 Mos. 1, 14. Die Sonne weiß die Zeit, und den Ort, da sie täglich untergehen muß. Ob dieselben schon sich täglich ändern: so werden sie doch von der Sonne so genau beobachtet, als ob sie Verstand hätte, um den Befehlen des Schöpfers zu gehoramen. Man lese Hiob 38, 12. Was hier ausdrücklich von dem Untergange der Sonne gesagt wird, muß nothwendig auch von ihrem Aufgange verstanden werden. Der Dichter gedenkt aber nur des Untergangs, weil sich solches am besten zu seinem Vortrage schickte. Denn bey dem Untergange der Sonne fängt der zuvor gemeldete Mond an, zu scheinen; und alsdenn nimmt die Nacht, wovon gleich hernach geredet wird, ihren Anfang. **Polus.** Man kann das Wort *לַיָּמָה*, welches durch Untergang übersetzt ist, auch von dem ganzen Laufe der Sonne verstehen; von ihrem Aufgange an, bis zu ihrem Untergange, wie auch ihre verschiedenen täglichen und jährlichen Bewegungen. In allen diesen ist die Sonne so regelmäßig, daß der Mensch der von sich selbst nicht sagen kann, wo er morgen seyn werde, doch den Lauf der Sonne, und ihre Finsternisse, auf viele tausend Jahre ausrechnen kann; wenn anders die Welt so lange stehen wird. **Gesell.** Der Gottesgel.

**B. 20.** Du setzest die 20. Die Finsterniß folget auf das Licht, weil du es so beschloffen und geordnet

hast. In der Nacht gehen die wilden Thiere auf den Raub aus, welches sie, aus Furcht vor den Menschen, bey Tage nicht thun wollten. So hat Gott, durch solche Abwechslung des Tages und der Nacht, sowol für Menschen, als auch für Thiere, gesorgt. Jene können bey Tage ihre Geschäfte verrichten, ohne wegen der wilden Thiere in Gefahr zu seyn; und diese können im Dunkeln ihren Unterhalt suchen. **Polus.**

**B. 21.** Die jungen Löwen 21. Diese können eben so wenig ohne die göttliche Fürsorge bestehen, als die alten. (Man lese die Erklärung über Hiob 5, 10.). Die Naturkundigen merken an, daß die Löwen brüllen, wenn sie ihren Raub sehen, und erreichen können. So kann man diese Stelle mit Am. 3, 4. vergleichen. Das Brüllen der Löwen ist nun gleichsam ihr natürliches Gebeth zu Gott, womit sie Speise von ihm suchen; wie die jungen Raben darum rufen, Ps. 147, 9. und die kleinen Kinder nach der Brust ihrer Mutter weinen. Auch hieraus erhellet die besondere Fürsorge Gottes. Die Löwen, die sonst sehr raubbegierig sind, und viel Nahrung nöthig haben, können sich doch nicht hurtig bewegen, oder ihren Raub durch den Geruch ausspüren. Daher dienet ihnen, wie einige anmerken, ihr Brüllen dazu, daß die armen Thiere, aus Schrecken darüber, niederfallen, und also von ihnen ergriffen werden können. Die Erzählung anderer ist aber glaubwürdiger welche sagen, daß sich die Jachalsen, eine Art von großen Füchsen, die schneller sind, als die Löwen, sich zu diesen, gleichsam als Bundesgenossen, gesellen, und mit ihnen jagen. Wenn sie nun einen Raub eingeholet haben: so bleiben sie stehen, bis der Löwe gefättiget ist, und verzehren hernach das übrige. **Polus.** **Jenton.**

**B. 22.** Bey Aufgange der 20. Alsdenn geht ein jegliches in seine Höhle. **Polus.**

sich in ihre Höhlen. 23. Der Mensch geht alsdenn aus zu seinem Werke, und nach seiner Arbeit, bis auf den Abend. 24. Wie groß sind deine Werke, o HERR! du hast sie alle mit Weisheit gemacht; das Erdreich ist voll von deinen Gütern. 25. Die See, die groß und weit von Raume ist; darinne sind die wimmelnden Thiere, und zwar ohne Zahl; kleine Thiere mit den großen. 26. Dasselbst wandeln die Schiffe und der Leviathan, den du gebildet hast, um darinne zu spielen. 27. Sie alle warten auf dich, daß du ihnen ihre Speise zu seiner Zeit gebest. 28. Siebst du sie ihnen

v. 27. Ps. 136, 25. 145, 15. 19.

10

gleichsam mit allgemeiner Uebereinstimmung fort, und legen sich nieder in ihre Höhlen. 23. So geht der Mensch, wenn er durch die nächtliche Ruhe erquickt ist, ohne einige Gefahr aus, um sein Werk auf dem Felde zu thun; und er bleibt bey der Arbeit, bis die Nacht ihn wiederum zur Ruhe rufet. 24. O ewiger Herr! wie groß und vielfältig sind deine Werke, und mit was für einer bewundernswürdigen Weisheit hast du sie alle eingerichtet! Wenn man auch nicht weiter sieht, als auf diese Erde: was für eine erstaunenswürdige Verschiedenheit von guten Dingen sieht man nicht darauf, womit deine Güte sie bereichert hat! 25. Auch die weite See, welche die Erde mit ihren Armen gleichsam zu umfassen scheint, ist nicht weniger mit deinen wunderbaren Werken angefüllet. Denn es schwimmen darinnen Fische ohne Zahl. Einige davon setzen uns in eben so große Verwunderung über die Kunst, die du in ihren kleinen Leibern zeigst, als andere uns in Erstaunen über ihre wunderbare Größe setzen. 26. Da segeln die Schiffe so schnell, als die Fische schwimmen, und führen uns die Reichthümer der See, und anderer Länder zu. Man findet daselbst den großen Leviathan (in dessen Bildung du deine Kraft gezeigt hast.). Er hat daselbst Raum genug, auf und nieder zu fahren, und sich an seiner großen Herrschaft über alles, was die See in sich fasset, zu vergnügen. 27. O wie mildthätig ist deine Güte, welche eine große Welt von Thieren mit gnugsamer Nahrung versorget! Ob sie schon ihren Wohlthäter nicht kennen: so wird doch ein jegliches, durch deine Regierung, zu rechter Zeit mit der Speise versehen, die es suchet. 28. Denn sie sammeln

nur

**W. 23. Der Mensch geht u.** Er ist ruhig und sicher, weil ihm bekannt ist, daß die wilden Thiere sich bey Tage verbergen. **Polus.**

**W. 24. Wie groß sind u.** Die schönen und erquickenden Dinge auf der Erde sind deine Güter; eine Frucht deiner Mildthätigkeit und Macht. **Polus.**

**W. 25. Diese See, die u.** Das Wort *יָם* bedeutet allerley Thiere, im Wasser, oder auf der Erde, welche sich ohne Füsse bewegen. **Polus.** Oder es bedeutet überhaupt allerley Arten der Bewegung. Daher wird es auch v. 20. von Thieren des Waldes gebraucht: hier aber von Fischen; und folglich muß man es hier durch Schwimmen übersetzen, wie 1 Mos. 1, 21. Das folgende Wort, *רִמָּה*, kann am besten durch lebendige Geschöpfe übersetzt werden, die in der See schwimmen. So wird es auch im Griechischen durch *ζῶα* übersetzt. **Senton.**

**W. 26. Dasselbst wandeln die u.** Von dem Leviathan lese man die Erklärung über Hiob 40. und 41. **Polus.** Ueberhaupt ist es nicht leicht zu sagen, ob dieses Wort einen besondern Fisch, oder insgemein allerley große Fische, bedeute. Nach der Beschreibung, Hiob 40. und 41. scheint ein besonderer

Fisch verstanden zu werden. Einige verstehen dadurch einen Wallfisch; andere einen Fisch in den indischen Meeren, mit Namen Musar; und noch andere eine Art von Seecrocodilen. So viel ist gewiß, daß die größten Fische im Meere dadurch angedeutet werden: im verblühten Verstande aber Tyrannen, wie Ps. 74, 14. Jes. 27, 1. Ges. der Gottesg. Da der Leviathan so groß, stark, und mächtig ist: so schwimmt er ruhig in der See fort und belustiget sich damit, daß er andere Fische fängt, und verschlinget. **Polus.**

**W. 27. Sie alle warten u.** Sowol Thiere, als Fische, erwarten nur von deiner Fürsorgung dasjenige, was ihnen nöthig ist. Dieses wird von solchen Thieren verblühter Weise gesagt, in Absicht auf die Gewohnheit der zahmen Thiere und Vogel, welche gemeinlich auf die Personen warten, die ihnen Futter bringen. Gott versorget sie zu seiner Zeit, wenn es ihnen nöthig und dienlich ist. Hiermit giebt der Dichter die Mäßigkeit dieser Thiere zu erkennen; wodurch zugleich die Unmäßigkeit der Menschen bestraft wird. **Polus.**

**W. 28. Siebst du sie u.** Sie sammeln dasjenige

ge,

so versammeln sie sich; thust du deine Hand auf: so werden sie mit Güte gesättiget. 29. Verbirgst du dein Angesicht: so erschrecken sie; nimmst du ihren Odem weg: so sterben sie, und kehren zu ihrem Staube zurück.

30. Sendest du deinen Geist aus: so werden sie geschaffen; und du erneuerst die Gestalt des Erdreichs.

31. Die Herrlichkeit des HERRN sey bis in die Ewigkeit; der HERR erfreue sich an seinen Werken.

32. Wenn er die Erde anschaut: so bebet sie; wenn er die Berge anrührt: so rauchen sie.

v. 29. Ps. 30, 8. 146, 4. Pred. 12, 7. v. 32. Ps. 144, 5.

nur dasjenige, was du ihnen, ohne daß sie dafür sorgen, zutheilst; und du bist nicht sparsam mit deinem Segen: sondern du hast einen überflüssigen Vorrath für sie bestimmt, den du überall für sie ausbreitest.

29. Wenn derselbe zu irgend einer Zeit mangelt, indem du deinen himmlischen Einfluß zurück hältst: so sieht alles sehr traurig aus. Sie werden schwach ja sie sterben, und zerschmelzen bis auf die Grundwesen, woraus sie gebildet waren.

30. Alsdenn aber sendest du wiederum deine belebende Kraft, wodurch neue Geschöpfe anstatt der ver-schmachteten gebildet werden; wie die Erde nachdem sie durch einen strengen Winter kahl gemacht worden ist, sich, bey Herannahung des Frühlings, wiederum frisch und grün zeigt.

31. So ist die Welt noch eben so voll, als sie jemals gewesen ist; und alle folgende Zeiten werden, wie wir, eben dieselbe Macht, Weisheit, und Güte des Herrn rühmen, welche aus allen seinen Werken so herrlich hervorglänzen, daß er noch immer eben das Wohlgefallen an ihrer Dauer hat, welches er schöpfete, da sie zuerst geschaffen wurden (1 Mos. 1, 31.).

32. Und in der That würden sie sonst in kurzem alle vernichtet werden, und vergehen. Denn vor der

Ge-

ge, was sie, als ein Geschenk, von deiner Mildthätigkeit erhalten. Die Hand aufthun bedeutet, überflüssig versorgen, wie 5 Mos. 15, 1. Man lese auch Spr. 31, 30. Polus.

B. 29. Verbirgst du dein ic. Wenn du deine gnädige und sorgfältige Fürscheidung gegen sie zurück hältst, oder aufchiebest: so werden sie traurig und niedergeschlagen; sie sterben, und werden wieder zu Erde, woraus sie genommen sind. Den Odem wegnehmen bedeutet, sterben lassen, wie Hof. 4, 3. Zeph. 1, 2. Polus.

B. 30. Sendest du deinen ic. Der Geist Gottes bedeutet hier entweder, den Geist, durch welchen sie leben; das ist, ihren Odem, v. 26. Pred. 3, 11. welchen Gott gegeben hat; oder vielmehr den belebenden Geist Gottes. Denn der Dichter scheint ihren Geist, v. 29. deinem Geiste, hier entgegen zu setzen, und den letztern als die hervorbringende Ursache des erstern zu betrachten. So kann man nun durch diesen Geist entweder den heiligen verstehen, dem auch Hiob 33, 4. Ps. 33, 6. das Werk der Schöpfung zugeschrieben wird: oder die belebende Kraft Gottes, wodurch er, von Zeit zu Zeit, das Leben in den Geschöpfen hervorbringt. Denn der Dichter redet hier nicht von der ersten Schöpfung sondern von der beständigen und wiederholten Hervorbringung lebendiger Geschöpfe; wie das Wort Schöpfung auch sonst genommen wird, Hes. 41, 20. c. 54, 16. 1c. Oder es wird dadurch die Wiederherstellung schmachtender, und beymahle toder Geschöpfe verstanden, wodurch

VI. Band.

sie gleichsam ein neues Leben erhalten. So erneuert Gott die Gestalt der Erde, indem die lebendigen Geschöpfe darauf, in einer beständigen Folge, fort-dauern, da sie sonst wüste, oder ohne Einwohner, seyn würde. Polus.

B. 31. Die Herrlichkeit des ic. Die englische Uebersetzung lautet also: die Herrlichkeit des Herrn wird bis in Ewigkeit dauern; der Herr erfreue sich über seine Werke. So befördert Gott, wie er auch noch ins künftige thun wird, die Herrlichkeit seiner Weisheit, Macht und Güte, indem er die Werke seiner Hände von Geschlechte zu Geschlechte erhält. Daran, und an der Betrachtung seiner Werke, schöpft er Vergnügen, wie an der Betrachtung des Werkes der Schöpfung, 1 Mos. 1, 31. c. 2, 2. 3. Man kann aber auch die obenstehende holländische Uebersetzung bezeichnen, und diese Worte als eine Dankagung nach Erwägung der großen und milden Werke Gottes ansehen. Da Gott die Erde, und uns, mit so vielen Früchten seiner Mildthätigkeit bereichert hat: so soll dieses beständig unsere ernstliche Begierde seyn, daß Gott in seinen Geschöpfen gedienet, und er durch dieselben verherrlicht werden möge, damit ihm seine Güte gegen uns nicht reue, 1 Mos. 6, 5. 6. oder er dadurch wiederum bezogen werde, die Menschen noch einmal zu vertilgen: sondern damit er vielmehr Vergnügen an dem Werke seiner Hände schöpfe. Polus.

B. 32. Wenn er die ic. Dieses ist eine fernere Erläuterung der kräftigen Fürscheidung Gottes über alle

Ecc cc

Ge-

sie. 33. Ich will dem HERRN in meinem Leben singen; ich will meinem Gott Psalmen singen, weil ich noch bin. 34. Meine Betrachtung seiner wird süße seyn; ich will mich in dem HERRN erfreuen. 35. Die Sünder werden von der Erde vertilget werden, und die Gottlosen werden nicht mehr seyn. Lobe den HERRN, meine Seele; Halleluja.

v. 33. Ps. 69, 5. 146, 2.

Gegenwart Gottes hebet die Erde; und die Berge sind, wie unsere Väter am Sinai gesehen haben, voll Feuer und Rauch. 33. Also will ich niemals aufhören, das Lob des Herrn zu besingen, welcher das ganze Gebäude des Himmels und der Erde, nebst allen darinne befindlichen Geschöpfen, nicht nur geschaffen hat: sondern auch trägt und erhält. Unter andern will ich niemals seine besondere Güte gegen mich vergessen: sondern, so lange ich Odem hole, die unzähligen Wohlthaten erkennen, die ich von seiner milden Hand empfangen habe. 34. Ich will ihn mit einer solchen Begierde loben, daß ich hoffe, alle meine dankbaren Reden und Betrachtungen werden ihm nicht weniger angenehm seyn, als sie mir sind: denn ich werde das größte Vergnügen daran schöpfen, wenn ich an die Güte des Herrn denke, und davon rede. So werde ich immer noch mehr Ursache finden, ihn zu loben. 35. Was aber diejenigen anbetrifft, deren einziges Vergnügen es ist, ihre viehische Lust zu befriedigen, und das Gute, das sie genießen, zu misbrauchen; indem sie denjenigen, der es giebt, entweder verleugnen, oder niemals erkennen: diese werden gänzlich vergehen, und nicht länger ein Gegenstand der Irtsehung seyn, gegen welche sie sich undankbar erzeigen. O meine Seele, folge niemals ihrer Gottlosigkeit, oder Unachtsamkeit: sondern laß dich vielmehr dadurch ermuntern, deinen großen Schöpfer und Wohlthäter fleißiger zu loben. Alle diejenigen, die einigen Eindruck von ihm haben, mögen sich ermuntern, und sich zu seinem Lobe mit mir vereinigen.

Geschöpfe, und ihres Abhängens von ihm. Wenn er ihnen seine Gunst mittheilet: so leben sie, und sind glücklich. Wenn er hingegen zornig ist: so beben und rauchen die Berge, wie ehemals am Sinai gesehen ist, da Gott darauf hernieder fuhr. Durch diese Betrachtung will der Dichter vielleicht seiner vorhergehenden Ermahnung, Gott zu preisen, ein größeres Gewicht geben; indem er sich, wenn wir ihm nicht die Ehre seines Namens geben, gar bald rächen, und uns, nebst allen seinen Werken vertilgen kann. Polus.

**V. 33. Ich will dem 1c.** Andere mögen thun, was sie wollen; ich will nicht aufhören, der Herrlichkeit Gottes das gebührende Lob zu geben. Polus.

**V. 34. Meine Betrachtung seiner 1c.** Oder, meine Rede, oder Sprache; mein Lob Gottes, dessen v. 33. gedacht worden ist, und welches ihm wegen seiner herrlichen Werke gegeben wird, soll süße seyn, entweder für Gott, der das Lobopfer am liebsten annimmt, Ps. 69, 31. 32. oder vielmehr mir; wie man aus den folgenden Worten urtheilen kann. Der Dichter giebt zu erkennen, daß er sich nicht nur hiermit beschäftigen wollte, indem solches auch gezwungen geschehen konnte: sondern daß er es auch willig, und

mit Vergnügen thun wollte; welches Gott sehr angenehm ist. Er wollte sich in Betrachtung der Werke Gottes freuen, und ihn desto mehr loben. Polus.

**V. 35. Die Sünder werden 1c.** Oder: es mögen die Sünder 1c. Die Gottlosen, die nicht auf die Werke des Herrn achten; welches eine große Sünde ist, Ps. 28, 4. 5. die ihm auch nicht die Ehre seines Namens geben, sondern ihn verunehren, und seine Geschöpfe misbrauchen; die ihn dadurch reizen, die Erde, nebst den Menschen, und andern Dingen auf ihr, zu vertilgen; in Ansehung dieser bitte ich, daß sie, zu deiner Ehre, und zur Sicherheit der Menschen, als hartnäckige Sünder, die vorsehlich in der Verunehrung ihres Schöpfers, und im Ungehorsame gegen ihn, verharren, aus der Welt hinweg gerückt werden mögen, damit sie nicht dieselbe länger beslecken, und ihr ein vollkommenes Verderben zuziehen. Man kann diese Worte auch für eine Weissagung halten, die in einen Fluch eingekleidet ist. Man lese Ps. 35, 4. In den letzten Worten ermahnet der Dichter seine Seele, nicht in die Gemeinschaft solcher Menschen zu kommen: sondern sich mit dem großen Werke, dem Lobe Gottes, zu beschäftigen. Möchten ihm doch andere hierinne nachfolgen! Polus.